

KULTURKLASSIKER¹Johann Christoph Adelung (1732–1806), *Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts* (1782/1800)

JUTTA HEINZ

1

A[delung]. besaß den Instinct für das Zeitgemäße und einen ordnenden Verstand, der leicht und sicher wie eine Maschine wirkte und sich nirgends gehindert sah, weder durch Tiefsinn, noch durch die Phantasie. Er besaß eine ausgebreitete Bücherkenntnis und ein entschiedenes Talent zu generalisiren und zu simplificiren.²

Ein Generalist also, ein oberflächlicher Polyhistor und pedantischer Büchergelehrter; ein Popularphilosoph, dem Zeitgeist nicht fremd – so zeichnet Wilhelm Scherer Johann Christoph Adelung in seinem umfangreichen Artikel in der *Allgemeinen Deutschen Biographie*. Die Zwiespältigkeit der Wertung zwischen widerwilliger Anerkennung des enormen Fleißes und umfangreichen Wissens einerseits und dem tiefem Abscheu vor der geradezu industriellen, »massenhaften«³ Publikationstätigkeit und der »Beschränktheit« von Adelungs »moralischem und ästhetischem Standpunkt«⁴ andererseits durchzieht den gesamten Beitrag. Immerhin, so muss Scherer zugestehen, ist Adelung mit zwei Dingen in die Geistesgeschichte eingegangen: Ihm gebührt das Copyright auf den Begriff »Geschichte der Cultur«, den er in seinem hier vorzustellenden *Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts* erstmals verwendete; und sein *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* normierte erstmals die deutsche Schriftsprache.

Auch Adelungs Leben ist ein typisches Gelehrten- und Intellektuellendasein des späten 18. Jahrhunderts. Geboren am 8. August 1732⁵ im pommerschen Spantekow, besucht er das Gymnasium in Klosterbergen und studiert Theologie in Halle. Als Schüler und Mitarbeiter von Siegmund J. Baumgarten legt er in dessen umfangreicher wissenschaftsgeschichtlicher Bibliothek die Grundlagen für seine frappierende Bele-

¹ In dieser Rubrik werden, nach einheitlichem Grundschema, »klassische« Werke zur Theorie von Kultur und Kulturwissenschaft vorgestellt.

² Wilhelm Scherer, Johann Christoph Adelung. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 1. Leipzig 1875, S. 80–84; hier S. 81.

³ Ebd.

⁴ Ebd., S. 82.

⁵ Das genaue Geburtsdatum ist umstritten in der Forschung; vgl. Günter Mühlpfordt, Der Leipziger Aufklärer Johann Christoph Adelung als Wegbereiter der Kulturgeschichte. In: Storia della Storiografia 11 (1987), S. 22–45; hier S. 23. Der Beitrag ist beinahe identisch mit dem von Mühlpfordt im Tagungsband Bahnert von 1984 (vgl. Anm. 11).

senheit; er fertigt bereits Übersetzungen und arbeitet an mehreren biographischen und historischen Kompendien mit. Von 1759 bis 1761 unterrichtet Adelung am Ratsgymnasium in Erfurt, bevor er sich ab 1763 als freier Schriftsteller selbständig macht. Er entwickelt eine »universelle«⁶ journalistische und Übersetzer-Tätigkeit, arbeitet für Leipziger Zeitschriften auf den verschiedensten Gebieten, von der Mineralogie bis zum Militär. Im Auftrag des Verlegers Breitkopf verfasst er zudem zwischen 1766 und 1768 dasjenige Werk, das ihn bei den Zeitgenossen berühmt machen sollte: das *Grammatisch-kritische Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* (1774–1786). Sein ausgeprägtes Gespür für den Zeitgeist dokumentiert vor allem die siebenbändige *Geschichte der menschlichen Narrheit, oder Lebensbeschreibungen berühmter Schwarzkünstler, Goldmacher, Teufelsbanner, Zeichen- und Liniendeuter, Schwärmer, Wahrsager und anderer philosophischer Unholde* (1785–1789) – eine Sammlung zwielichtiger Gestalten und Geschichten, die auf das offensichtlich kompensatorische Interesse der späten Aufklärung an den abseitigen, irrationalen Aspekten der menschlichen Natur abzielt. Adelungs wissenschaftliche Domäne jedoch ist die Sprachforschung. Seit 1787 in Dresden als Oberbibliothekar angestellt, kann er sich nun ganz seinen Arbeiten zu Geschichte, Orthographie, Grammatik und Stil der deutschen Sprache widmen. Noch in seinem Todesjahr 1806 erscheint der erste Band desjenigen Werks, das seine Laufbahn als Linguist krönen sollte: *Mithridates oder allgemeine Sprachkunde mit dem Vater Unser als Sprachprobe in beynahe fünfhundert Sprachen und Mundarten*.

2

Zu Adelungs weitgespanntem Œuvre gehören auch Kompendien – »Lehrbücher abzufassen war er höchst geeignet«⁷ – wie beispielsweise ein *Kurzer Begriff menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse, so fern sie auf Erwerbung des Unterhalts, auf Vergnügen, auf Wissenschaft und auf Regierung der Gesellschaft abzielen* (1780). Zwei Jahre später erscheint der *Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechtes*⁸ in der ersten Auflage mit der Autorangabe »von dem Verfasser des Begriffs menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse« in Leipzig bei Hertel. Das umfangreiche Werk, ein Parforceritt in acht Kapiteln durch die Weltgeschichte aller bekannten Völker vom Ursprung der Menschheit bis zur unmittelbaren Gegenwart, war wohl ein Erfolg: Im Jahre 1800 plant der Verlag eine Neuauflage. Adelung jedoch ist inzwischen zu sehr mit anderen Projekten beschäftigt, um das Werk zu ergänzen;⁹ so schreibt ein anderer, vermutlich sein Schüler Karl Heinrich Ludwig Pöhlitz,¹⁰ ein neuntes Kapitel, das die neuesten technischen Entwicklungen wie die Ballonfahrt und den Telegraphen, die amerikanische Unabhängigkeitserklärung und die Französische Revolution umfasst.

Der Zeitgeist war auch diesem Projekt günstig gesinnt. »Geschichten der Menschheit« waren seit Voltaires *Philosophie d'histoire* (1765) en vogue;¹¹ nur zwei Jahre spä-

⁶ Scherer (Anm. 2), S. 81.

⁷ Ebd.

⁸ Vgl. zu weiteren Vorarbeiten Mühlpfordt (Anm. 5), S. 32–36.

⁹ Vgl. die »Vorerinnerung« zum Entwurf der *neuesten Culturgeschichte seit der Ideenwanderung über Freiheit und Rechte der Menschheit. Ein Anhang zu Adelungs Versuch einer Geschichte der Cultur*, die als Anhang der unveränderten Textfassung der Erstausgabe beigegeben ist.

¹⁰ So Mühlpfordt (Anm. 5), S. 41.

¹¹ Als Quellen und Vorbilder werden in der Forschung meist neben Voltaire auch Montesquieu *Esprit des loix* (1748) und vor allem Goguetts *Origine des loix, des arts, des sciences et de*

ter als Adelungs *Versuch* publiziert Johann Gottfried Herder die ersten Bände seiner *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Herder erwähnt Adelung, obwohl mit Quellenangaben sonst nicht eben sparsam, namentlich mit keinem Wort. Gleich zu Beginn der »Vorrede« des ersten Bandes der *Ideen* bezieht er sich jedoch auf sein eigenes Pamphlet *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit* aus dem Jahre 1774, wo er mehrfach metaphorisch auf eine Analogie zwischen den Lebensaltern des Individuums und den Entwicklungsstadien der menschlichen Kultur zurückgreift. Dabei sei es ihm allerdings

nie eingefallen, mit den wenigen allegorischen Worten, *Kindheit, Jugend, das männliche, das hohe Alter* unseres Geschlechts, deren Verfolg nur auf wenige Völker der Erde angewandt und anwendbar war, eine Heerstraße auszuzeichnen, auf der man auch nur die *Geschichte der Cultur*, geschweige die *Philosophie der ganzen Menschengeschichte* mit sicherem Fuß ausmessen könnte.¹²

Eben dieses jedoch hatte Adelung in seinem *Versuch* getan:¹³ Die Lebensalteranalogie prägt die Anlage des Buches grundlegend. In acht Kapiteln geht es vom embryonalen Stadium der Menschheit in ihrem Ursprung bei Adam und Eva über Kindheit (Ägypten), Jugend (Griechenland) und verschiedene Stufen des »männlichen Alters« (Völkerwanderung, Kreuzzüge, zunehmende Aufklärung) bis hin zur Gegenwart des Verfassers, dem 18. Jahrhundert, das dem »Manne im aufgeklärten Genusse« entspricht. Einem allgemeinen historischen Überblick folgt dabei in jedem Kapitel die Behandlung einzelner Staaten, von den jeweils dominanten Leitmächten bis zu den weniger wichtigen Weltregionen; hier finden sich meist auch Überlegungen zu politischen Themen wie den verschiedenen Staatsformen. Die im engeren Sinne kulturgeschichtlichen Aspekte werden dann in getrennten Unterkapiteln zur Religion, dem »Zustand der Sitten«, zu »Gelehrsamkeit« und »höheren Wissenschaften«, zu den »schönen Wissenschaften« und Künsten, zur »Handlung« und zu den »mechanischen Künsten« abgearbeitet.

Diese Bedeutungs-Stufung von den höheren intellektuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten des Menschen über die Künste – als Mittelglied – bis hinab zu den handfesten ökonomischen und industriellen Leistungen der Epoche entspricht Adelungs allgemeinem Kulturbegriff, den er in der »Vorrede« expliziert. Kultur ist für ihn, im allgemeinsten Sinne, »der Uebergang aus dem mehr sinnlichen und thierischen Zustande in enger verschlungene Verbindungen des gesellschaftlichen Lebens«¹⁴ – man

leur progrès (1758) genannt – vgl. Werner Bahner, Johann Christoph Adelung (1732–1806). Zum historischen Stellenwert seines wissenschaftlichen und publizistischen Wirkens. In: Ders., Sprache und Kulturentwicklung im Blickfeld der deutschen Spätaufklärung: der Beitrag Johann Christoph Adelungs. Berlin 1984, S. 7–23; hier S. 13; sowie Mühlpfordt (Anm. 5), S. 36 – in der deutschsprachigen Literatur Isaak Iselins (vgl. Bahner, S. 12) und Schölzers Schriften zur Universalgeschichte (vgl. Mühlpfordt, S. 36–41).

¹² Johann Gottfried Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Werke. Bd. III.1. Hg. v. Manfred Proß. München 2002; hier S. 9.

¹³ Auf diesen Zusammenhang hat auch Wolfgang Proß in seinem Kommentar zur den *Ideen* hingewiesen; vgl. Johann Gottfried Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Kommentar. Werke. Bd. III.2. Hg. von Wolfgang Proß. München 2002; hier S. 24–26.

¹⁴ Johann Christoph Adelung: *Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechtes*. Mit einem Anhang vermehrt. Leipzig 1800. Die Vorrede ist nicht paginiert. Im Folgenden ohne Sigle unter Angabe der Seitenzahl oder unter Hinweis auf die unpaginierte Vorrede zitiert.

erkennt hier deutlich die traditionelle Hierarchie der Vermögen, die auch die Kapitelorganisation bestimmt. Das Subjekt der Kultur ist die Menschheit, als ein ganzheitliches Gattungswesen verstanden; sie basiert damit auf der »menschlichen Natur«, die »von der Cultur des menschlichen Geschlechts doch noch sehr verschieden ist« (Vorrede). Diese Zweiteilung der Menschheit in eine dominant sinnliche, »thierische« Natur und eine dominant geistliche, spezifisch menschliche »Cultur« jedoch ist der Punkt, an dem sich Herder stößt.¹⁵ Für ihn ist das Gattungsziel inhaltlich definiert als »Humanität«; und diese kann auf sehr verschiedene Weisen, also nicht nur über eine Stufenleiter der Kultur, erreicht werden. Kultur und Natur sind letztlich bei Herder nicht zu trennen.

Dieser Unterschied ist immer wieder benutzt worden, um Herder als modernen »Kulturrelativisten« gegen die vermeintlich allzu teleologisch-fortschrittsoptimistische Kulturkonzeption der Aufklärung im Allgemeinen auszuspielen. Eine genauere Lektüre zeigt jedoch, dass es Adelung eher um graduelle Unterschiede als eine fundamentale Differenz geht. So stellt er einen Katalog von fünf Merkmalen auf, die seiner Meinung nach die allgemeine kulturelle Entwicklung der Menschheit kennzeichnen: (1) die Bedeutung der rohen körperlichen Stärke geht zugunsten einer Verfeinerung des Körpers und der Sinnlichkeit zurück; (2) die »dunklen Begriffe« werden weniger; (3) die »deutlichen« nehmen dementsprechend zu; (4) die Sitten verfeinern sich ebenfalls; (5) es bildet sich, als kulturelles Sahnehäubchen, der Geschmack aus. Dieser Entwicklungsgang lässt sich auch in den meisten Einzelkapiteln auffinden und führt dazu, dass die kulturelle Entwicklung als unzertrennlich vom Prozess der »Aufklärung« erscheint. Entscheidend ist jedoch nicht das völlige Obsiegen der Vernunft und die gänzliche Verdrängung des Körpers, sondern vielmehr das richtige Verhältnis beider: Erst ein ausgewogenes Verhältnis der vernünftigen Erkenntnis zur sinnlichen mache »allein dauerhaft glücklich« (Vorrede).

Die zentrale Rolle dieses Verhältnisbegriffs resultiert aus einem zentralen anthropologischen Paradigma der Aufklärung, nämlich der Vorstellung vom »ganzen Menschen«, die Adelung gezielt aufgreift: »Der Mensch ist halb Körper und halb Geist; beyde müssen in gleichem Maße verfeinert und ausgebildet werden« (Vorrede). Übertragen auf die Kultur heißt das:

Es gibt einen Grad der Cultur, welcher der einige wahre ist, und welchen ein Volk nie überschreiten sollte, und dieser ist die männliche Cultur, wo Geist und Körper in dem gehörigen Verhältnisse gegen einander stehen (Vorrede).

Zwar ist es für Adelung selbstverständlich, dass die Kultur der Menschheit insgesamt ständig fortschreitet; was er letztlich, genau wie Herder, damit begründet, dass einmal erworbene Kenntnisse der Menschheit insgesamt niemals wieder verloren gehen können – und für beide ist es nicht vorstellbar, dass sich mit einem Anwachsen von Wissen nicht automatisch ein kultureller Fortschritt verbinden könnte. Aber unterhalb dieser Ebene des Gattungsprozesses vollziehen sich nach Adelung ständig Kreisläufe der stufenweisen Entstehung, Blüte und des Vergehens verschiedener Kulturen: »Die Cultur kann nicht ins Unendliche fort steigen; hat sie den für jedes Volk eigenen wahren nützlichen Grad erreicht, so wird sie Weichlichkeit, Ueppigkeit und Zügellosigkeit der Sitten« (S. 238). Zudem können verschiedene Kulturstufen auch nicht unmittelbar miteinander verglichen und bewertet werden; es macht weder Sinn, einem herumschweifenden Germanen zu Zeiten der Völkerwanderung die Höhe-

¹⁵ Vgl. Proß (Anm. 13), S. 28–30.

punkte griechischer Stadt-Kultur vorzuhalten, noch die Dekadenzsymptome der römischen Kaiserzeit zur robusten Körperkonstitution eines urzeitlichen Jägers und Sammlers in Beziehung zu setzen:

Der Stand der rohen Wildheit hat seine ihm eigenen Tugenden und Laster, eben so sehr, wie der Stand der mittlern Cultur und der höchsten Verfeinerung, und man muß sich hüten, daß man nie einseitig urtheile, und die Cultur um der mit ihr verbundenen Gebrechen und Laster willen nicht dem rohen und halbprohen Zustande, seiner wenigen Tugenden willen nachsetze (S. 190).

Adelung denkt also – zumindest theoretisch – kaum weniger kulturrelativistisch als Herder. Ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden liegt vielmehr in dem jeweiligen Zugriff auf die Sache selbst. Adelung weist sich gleich zu Beginn seines *Versuchs* als Anhänger einer »pragmatischen« Geschichtsauffassung aus. Im Kontext der Zeit bedeutet das: Um die Geschichte zu verstehen, muss man die wirkenden Ursachen von den finalen Endursachen unterscheiden können; man muss nach den vielfältigen empirischen Gründen für die Phänomene suchen, statt von oben herab der Geschichte einen Sinn und ein Ziel beizulegen. Dieses Modell einer pragmatischen Kulturgeschichtsschreibung grenzt Adelung gegen das konventionelle Konzept der politischen »Geschichte der Regenten und ihrer Kriege und Thorheiten« (S. 460) ab:

An das Volk, welches sie beherrschen, an dessen Fortschritte in dem Wohlstande und der Cultur, so wohl im Ganzen, als in einzelnen Zweigen, wird nie gedacht; und doch ist dieß das einzige, was die Geschichte wirklich pragmatisch und lehrreich machen kann, weil nur auf diese Art die Ursachen und Hindernisse des Wohlstandes entwickelt werden können (S. 460).

Hier zeigt sich ein durchaus modernes Konzept von Kulturgeschichte. Dass Adelung diesem Anspruch in der Durchführung nicht immer gerecht werden kann, liegt zum Teil in seinem Quellenmaterial begründet (das er im übrigen, im Gegensatz zu Herder, nicht ausweist). Man kann aber wohl davon ausgehen, dass er sich als Bibliothekar eines vergleichbaren Textkorpus von im weitesten Sinne ethnographischem Schrifttum der Zeit und historiographischen Überlieferungen bedienen konnte. Auf der Basis dieser immer noch sehr lückenhaften Informationen versucht Adelung, komplexe Erklärungsmodelle für kulturelle Phänomene zu erstellen. So wird – ein Beispiel nur – die besondere Blüte der antiken griechischen Kultur auf insgesamt sechs Wirkursachen zurückgeführt: (1) Die Griechen können auf den gesammelten Erfahrungsschatz der Menschheitsgeschichte zurückgreifen, den sie nun systematisch auswerten; (2) Griechenland besteht im wesentlichen aus Inseln, die rasch bevölkert werden können; die Bevölkerungsmenge in ihrer mathematischen Relation zur Größe des Raums ist für Adelung im Übrigen die materiale Grundvoraussetzung aller kulturellen Entwicklung schlechthin;¹⁶ (3) die natürliche Bodenbeschaffenheit ist abwechslungsreich und gerade fruchtbar genug, um »die Thätigkeit zu reitzen, ohne sie abzuschrecken« (S. 181); (4) das Klima weist genau die gleiche richtige proportionale Mischung aus Wärme und Kälte aus, um weder lähmenden Müßiggang noch

¹⁶ Van der Zande sieht Adelungs Bevölkerungstheorie als »originellsten Punkt« seiner Kulturgeschichte und stellt diese in den Kontext der *Querelle*-Diskussion; Johann van der Zande, Zur Geschichtswissenschaft der Aufklärung: Johann Christoph Adelungs *Kulturgeschichte der Menschheit*. In: Ralph Melville (Hg.), Deutschland und Europa in der Neuzeit. Bd. 1.1. Stuttgart 1988, S. 359–375; hier S. 367.

unproduktive Kältestarre zu produzieren; (5) die politische Organisationsform ermöglicht ihren Bürgern eine weitgehende Freiheit in all ihren Äußerungsformen; (6) die Griechen erkennen frühzeitig die Notwendigkeit und kulturelle Förderlichkeit des Handels. Adelung greift damit das weit gestreute kulturgeschichtliche Wissen der Zeit sowie die ersten Theoriebildungen der Zeitgenossen auf und erstellt daraus ein multikausales eklektizistisches Erklärungsmodell.

Bei aller Orientierung an der Empirie gibt es jedoch einige kulturgeschichtliche Aprioris, deren Gültigkeit Adelung mehr oder weniger unterstellt. Das erste ist ein direktes Erbe aus der Naturgeschichte: *natura non facit saltus* – die Natur macht keine Sprünge, in ihr herrscht eine ununterbrochene Kette von Ursachen und Wirkungen – sonst wäre auch das pragmatische Geschichtsbild in seiner Gültigkeit in Frage gestellt. Zweitens gilt, als eine Art Wertungsmaßstab für die richtige Proportionalität, das Gesetz der *aurea mediocritas*: Kultur besteht, wie exemplarisch bei den Griechen gezeigt, aus der richtigen Mischung von Dingen fern ihrer Extreme. Ein mittleres Klima und eine mittlere Fruchtbarkeit des Bodens bei mittlerer Bevölkerungsstärke ist ebenso kulturförderlich wie eine »nur mittelmäßig ausgebildete Sprache« (S. 338) und ein aufgeklärter bürgerlicher Mittelstand, »welcher sich in einem gleichen Abstände von den obern und untern Classen des Volkes befindet, und daher auf beyde gleich viel Licht zurück werfen kann« (S. 409).

Das letzte Argument der quasi-mathematisch begründbaren Vorteile eines Mittelwertes ist besonders geeignet, um nun den methodischen Unterschied zwischen Adelung und Herder zu exponieren. Auch für Herder ist nämlich die Mitte prinzipiell golden; so heißt es, bezeichnenderweise ebenfalls im Kapitel über das antike Griechenland:

Wie nun alles Wohlgeordnete und Schöne in der Mitte zweier Extreme liegt: so mußte auch die schönere Form der Vernunft und Humanität in diesem gemäßigtorn Mittelstrich ihren Platz finden.¹⁷

Diese Mitte lässt sich jedoch nicht pragmatisch oder mathematisch ermitteln, sondern zum einen ästhetisch – alles »Schöne« – und zum zweiten biologisch – als organisches Lebensprinzip. Herder denkt sowohl Kultur wie Natur nach dem Muster des Organismus, der nicht nur den Menschen, sondern das ganze Universum umfasst. Für Adelung hingegen vollzieht sich Kultur als kausal analysierbarer und pragmatisch darstellbarer Aufstieg vom »Stand der Natur« hin zum »Stand der Kultur«. Dieser Unterschied zwischen einem Aufstiegs- und einem Kreislaufmodell von Kultur hat letztlich doch Konsequenzen für den unterschiedlichen Grad an praktiziertem Kulturrelativismus in beiden Texten – auch wenn mit beiden Autoren dann und wann ein von Selbstzweifeln wenig angekränkelter Eurozentrismus durchgeht.

Während Homer so beispielsweise für Herder als erster kultureller Erzieher des Menschengeschlechts der »einzige seiner Art und der Unsterblichkeit würdig« ist, ist für Adelung die *Ilias* »ein mit grober Mythologie durchflochtner Ritter-Roman der Urwelt« (S. 140). Ähnliche aus heutiger Sicht bizarre Werturteile ließen sich über viele weitere geschichtliche Figuren und Ereignisse anführen. Vereinzelt finden sich aber auch modern anmutende Überlegungen: So entwickelt Adelung beispielsweise im Kontext der Analyse von Herrschaftsverhältnissen wie der Leibeigenschaft und des Lehenssystems zumindest ansatzweise machtkritische Vorstellungen. Interessant sind auch seine medientheoretischen Überlegungen zur Bedeutung von Sprache und Schrift für die kulturelle Entwicklung.

¹⁷ Herder (Anm. 12), S. 583.

Insgesamt liegen Adelungs Verdienste jedoch nicht so sehr in der konkreten inhaltlichen Ausfüllung seines kulturgeschichtlichen Konzepts, als vielmehr in seinem Entwurf von Kulturgeschichte als Kontrastmodell zur politischen Ereignisgeschichte und seiner Konstruktion eines weiten, alle gesellschaftlichen Phänomene umfassenden Kulturbegriffs – der zudem leichter heuristisch zu instrumentalisieren ist als Herders philosophisch aufgeladener, aber diffuser organisistischer Kulturbegriff. Überlagert wurden beide jedoch von der bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts einsetzenden Verengung des Kulturbegriffs in der Literatur der Klassik und der Philosophie des deutschen Idealismus: Kultur wurde nun zunehmend auf rein geistige Phänomene beschränkt; sie war das Ergebnis von Bildung und diente als Gegen- und Kompensationsbegriff zur desaströsen politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Realität. Bis heute hat sich dieses Kulturverständnis vor allem im alltäglichen Sprachgebrauch, aber auch bis in weite Gebiete der Geisteswissenschaften erhalten. Die inzwischen deutlich bemerkbaren Gegenbewegungen dazu in einem neuen kulturwissenschaftlichen Wissenschaftsverständnis, aber auch in der Lebenswelt, berufen sich zumeist auf jüngere Autoren und Texte. Eine Beschäftigung mit den eigentlichen Vätern des »weiten Kulturbegriffs« hingegen ist nicht nur aus Gründen historischer Gerechtigkeit anzuraten. Vielmehr kann man von Adelung und Herder – und vielleicht mehr noch von ihren Schwächen als von ihren Stärken – lernen, daß zur Kulturgeschichte die Gefahren einseitiger Wertungen wie auch die Vorzüge relativistischer Abwägung, der Mut zur Verallgemeinerung wie auch der Sinn für das Detail, das Bekenntnis zum Methodeneklektizismus wie auch das innovative Gedankenexperiment gehören.

All dies hat die Rezeption im 19. Jahrhundert allerdings eher behindert denn gefördert. Herders *Ideen* wurden direkt nach ihrem Erscheinen von Kant öffentlichkeitswirksam demontiert, und Wilhelm Scherer kann mit seiner abschätzigen Wertung Adelungs als exemplarisch für seine Zeitgenossen gelten. Das Verdienst der Neuentdeckung im 20. Jahrhundert gebührt der DDR-Forschung, die Adelung zu seinem 250. Geburtstag eine Akademie-Tagung in Leipzig widmete. Günter Mühlpfordt wertete besonders Adelungs Kulturgeschichte in diesem Zusammenhang als »Vorbote des historischen Materialismus«. ¹⁸ Erst in neuerer Zeit findet sowohl in der Germanistik wie in der Geschichtswissenschaft eine Herder-Renaissance statt. Und auch Adelung hat es in einige neuere kulturwissenschaftliche Kompendienwerke geschafft, wenn gleich eher als Namensvater der Bewegung denn als wirklicher Beitrag zur Forschungsgeschichte. Bei allen Differenzen waren sich beide übrigens in einem Punkt sicher: Die Zukunft kann nur besser werden. »Aus allem, was bisher gesagt worden, lässet sich sehr zuversichtlich behaupten, daß das menschliche Geschlecht noch bey weitem nicht den höchsten Gipfel seiner Cultur erreicht hat« (S. 470), schreibt Adelung zum Ende seines *Versuch*; und Herder beschließt die *Ideen*: »Indessen geht die Vernunft und die verstärkte gemeinschaftliche Tätigkeit der Menschen ihren unaufhaltbaren Gang fort«. ¹⁹ Schon der Fortsetzer des Adelungschen *Versuchs* musste jedoch eingestehen, dass man »im Jahr 1800 über Manches sich anders äußern kann, als im Jahr 1782«. ²⁰ Um wie viel mehr gilt das für uns Heutige, die angesichts allge-

¹⁸ Mühlpfordt (Anm. 5), S. 41.

¹⁹ Herder (Anm. 12), S. 831.

²⁰ Adelung (Anm. 14), »Vorerinnerung« zum Anhang, unpag.

genwärtiger Rückfälle in den »Stand der Wildheit« geradezu allergisch auf geschichtsphilosophischen Optimismus reagieren. Nichtsdestotrotz kann Adelung sich auf den eigenen relativistischen Grundsatz, kulturelle Leistungen im Kontext ihrer Zeit und ihres eigenen Anspruchs zu messen, sehr wohl berufen; und selbst Wilhelm Scherer sollte am Schluss seines ADB-Artikels zähneknirschend zugeben:

An consequenter lichtvoller Durchbildung seiner Ansichten aus einem großen anthropologischen Zusammenhange heraus ist ihm noch niemand gleich gekommen; und Gesetze für die Praxis zu finden, haben wir allzusehr verlernt. ²¹

Auswahlbibliographie

Textausgaben

- Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts. Von dem Verfasser des Begriffs menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse. Leipzig: Hertel 1782, 472 S.
 Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts. Mit einem Anhang vermehrt. Leipzig: Hertel 1800; Titel des separiert paginierten Anhangs: *Entwurf der neuesten Culturgeschichte seit der Ideenwanderung über Freiheit und Rechte der Menschheit. Ein Anhang zu Adelungs Versuch einer Geschichte der Cultur.*
 Versuch einer Geschichte der Kultur des menschlichen Geschlechts. Reprint. Königstein: Scriptor 1979.

Ausgewählte Forschungsliteratur

- Werner Bahner (Hg.), Sprache und Kulturentwicklung im Blickfeld der deutschen Spätaufklärung: der Beitrag Johann Christoph Adelungs. Berlin 1984.
 Günter Mühlpfordt, Der Leipziger Aufklärer Johann Christoph Adelung als Wegbereiter der Kulturgeschichtsschreibung. In: *Storia della Storiografia* 11 (1987), S. 22–45.
 Johan van der Zande, Zur Geschichtswissenschaft der Aufklärung: Johann Christoph Adelungs Kulturgeschichte der Menschheit. In: Ralph Melville (Hg.), *Deutschland und Europa in der Neuzeit*. Bd. 1.1. Stuttgart 1988, S. 359–375.

PD Dr. Jutta Heinz, FSU Jena, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft, Fürstengraben 18, D-07743 Jena; E-Mail: jutta.heinz@t-online.de

²¹ Scherer (Anm. 2), S. 84.